

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 360.

Dienstag, den 26. December.

1837.

### Bekanntmachung,

den Umtausch der Badebillets zu den Bädern im hiesigen Jacobshospitale betreffend:  
Bestehender Einrichtung nach, sollen die jetzt im Umlauf befindlichen Badebillets, so nur bis 31. December d. J. gültig sind, **von heute an bis mit 31. December 1837** gegen andere fürs Jahr 1838 gültige in der Einnahmestube auf dem Rathhause umgetauscht werden.  
Indem den Inhabern solcher Billets dieses bekannt gemacht wird, ist zugleich noch zu bemerken, daß auch künftig, wie bisher, dergleichen Billets in halben und ganzen Duzenden an den gewöhnlichen Orten verkauft werden.  
Leipzig, den 11. December 1837.  
Die Deputation zum Jacobshospital alhier.

### Der privilegirte Ruchknacker.

Wenn man aus Frankreich nach Piemont geht, findet man auf der Alpenkette, die unter dem Namen der Cottischen bekannt ist, ein Hirtenvölkchen, das noch eben so denkt und handelt und spricht, wie die Väter derselben vielleicht vor tausend Jahren thaten. Es gehen oft Jahre hin, ehe sich einmal ein Fremder in ihre dürftigen Wohnungen verirrt. Die Revolution hatte schon zehn Jahre getobt, und sie fragten erst gelegentlich, ob denn wirklich in Paris eine Nationalversammlung wäre? Für sie würde dieses große politische Erdbeben spurlos vorübergegangen sein, wenn es ihnen nicht freie Ausfuhr ihrer wenigen Producte, ihrer Käiber und Käse und des Ruchbrotts verschafft hätte, weil die Franzosen indessen Piemont erobert und mit Frankreich vereint hätten. Um kann man die Leutchen nicht nennen, denn sie haben, was sie bedürfen, und sind zufrieden. Allein eine Etiquette haben sie, daß sie an Ludwig XIV. Hofe minder groß gewesen ist, denn dieser ließ doch andere Tabourets anfertigen, aber wehe dem, der einem solchen Hirten

— an den würdig alten Hausrath  
Rührte, das theure Erbstück seiner Ahnen!

Der Stuhl, wo der alte Großvater saß, die Schüssel, aus der er die Suppe genoß, bleibt in Ansehen und erbt von Sohn auf Enkel fort.

Namentlich hat denn auch bei diesem Hirtenvölkchen die Etiquette eine große Gewalt, ehe es vom ersten Blicke der Liebe bis zum entscheidenden Jaworte kommt. Es wird dabei ordentlich Komödie gespielt. Freilich sind hier:

— non palazzi, non teatro o loggia  
Ma in lor vece un abete, un faggio, un pino!

Hat sich der junge Bursche ein Mädchen erküßt, bei der er Gegenliebe zu finden hofft, so geht er mit der ganzen männlichen Sippschaft in aufsteigender Linie, mit Vater, Großvater und Urgroßvater, wenn dieser noch lebt, eines Sonntags in ihre Wohnung und legt einen großen mit Saffran gefärbten

Ruchen auf den Tisch. Damót sagt kein Wort. Der Saffranruchen wird schon reden. Zu selbiger Stunde am nächsten Sonntage wandert er mit den Seinigen klopfenden Herzens aufs Neue hin. Liegt der Ruchen unangerührt da, so ist nichts zu hoffen. Das Herz der Schönen ist versagt. Doch siehe da! sie hat gegessen, er ist halb, er ist fast ganz aufgezehrt! Es ist kein Mensch da, am wenigsten die Geliebte; aber der Saffranruchen hat für Doris geredet, wie er acht Tage vorher der Sprecher Damóts war. Jetzt kann der Schäfer nun lecker auftreten. Warte nur, kleine Doris! Acht Tage sind bald um! Er kommt wieder mit der Sippschaft, und dieß Mal bringt er eine Bergdrossel mit, und geschickt oder ungeschickt schlingt er den Faden an ihrem Beinchen um den Holzschuh der Doris, denn diese hat zufälligerweise den Fuß zu weit unter dem Tische vorgestreckt. Ach, aber wie böse wird sie darüber! Sie will nichts von der Drossel wissen; sie ist ihr fatal, so fatal, daß sie zum Hause hinausläuft und sich nicht wieder sehen läßt.

Sei ruhig, lieber Damót! Wenn Du am nächsten Sonntage kommst, sitzt die Drossel in einem hübschen Käfig. Jetzt kannst Du noch dreister sein! Er thut's! Er überreicht ihr —  
Schüchtern mit verschämten Wangen

eine alte verrostete Sichel. Kein Wunder, daß Doris außer sich geräth. „Seh' mir mit Deinem alten Eisen!“ ruft sie. „Was soll ich denn damit machen? Ich will nichts davon wissen!“ Doch Damót ist schon auf solche Sprödigkeit gefaßt. Beim nächsten Besuche sieht er seine Sichel schön polirt, den Griff daran gut reparirt. Jetzt kommt man zu den Präliminarien der Liebe. Man spricht, man drückt sich die Hand. Damót klopft Doris auf die Schulter; er darf sie selbst küssen, indessen die Sippschaft von beiden Seiten einen Becher leert, denn jetzt ist die Hauptsache entschieden; Damót ist nämlich zum Heumachen angenommen. Vier Wochen lang kann